

sie auf keinen Fall. — Die Befreiung seines Korps gelang zwar unter besonderen Glücksumständen auch auf diesem letzteren Wege, allein Kolberg wurde nicht proviantirt.

Netzt, nachdem man mehrere Wochen im Lande herummarschirt, der Bestand der Truppen um einige tausend Mann geschwächt worden, ihr Zustand um mehrere Grade tiefer gesunken, der Feind dagegen im Besitze sämtlicher Zugänge auf Kolberg war — jetzt sah man sich genöthigt zu der Proviantirung des Places einen verzweifelten Versuch zu machen, welcher das Mißlingen vollständig in sich trug. Es war die Strafe für den verfehlten Moment.

Dieser Versuch war zugleich die letzte Kraftanstrengung, welche gemacht wurde, die Festung Kolberg zu retten. Sein Scheitern hatte den Fall des Places zur unmittelbaren Folge.

Dritte Belagerung und Uebergabe von Kolberg.

Als nach dem Ausmarsche des Prinz Württembergischen Korps die Russen an dem Morgen des 15. November die unerwartete Entdeckung machten, daß das Retranchement und die sämtlichen übrigen Feldbefestigungen von den Preußen verlassen waren, besetzten sie dieselben so wie auch die Werke der Münde und der Maikuhle, welche der Kommandant aus der bereits angegebenen Veranlassung nach einigen Tagen freiwillig aufzugeben sich in der schlimmen Nothwendigkeit befand.

Nachdem das Retranchement den Angreifer nicht mehr in der Entfernung hielt, vielmehr ihm Schutz gewährte, nahm der Angriff eine andere Gestalt an; er wendete sich unmittelbar gegen die Festung selbst, welche auf allen Seiten enge eingeschlossen wurde. — Der General Fürst Dolgorucki befehligte den Angriff an Stelle Romanzoffs, welcher sich der Deckung desselben und den Operationen im freien Felde gewidmet hatte.

Die Russen erbauten mehrere Batterieen vorwärts des Retranchements, die eine auf dem bekannten Wolfsberge. Die Werke der Festung und die Stadt wurden auf das Heftigste beschossen; der Angreifer befand sich bei dem Verbrache der Munition in keiner Weise beschränkt, da ihm bekanntlich bei dem Abmarsche der Armee aus Pommern deren Munitionsbestände zurückgelassen worden waren. Die Beschießung wurde kaum anders unterbrochen als durch die Aufforderungen zur Uebergabe, deren der Kommandant mehrere abzulehnen hatte. — Der Oberst v. d. Heyde ertrug standhaft und beantwortete nach Maßgabe seines Pulvervorrathes das russische Geschützfeuer.*)

*) Unter dem heftigen Artilleriekampfe fehlte es nicht an Höflichkeiten zwischen den beiden, sich ohne Zweifel hochachtenden, Befehlshabern. Bei Gelegen-

Die Ausdauer der Russen vor Kolberg war derjenigen der Besatzung gleich; sie verdient die höchste Bewunderung. Unter den Leiden des monatelangen Freilagerens in der regnerischen und winterlich werdenden Jahreszeit und des Mangels an Lebensmitteln unterwarf sich der russische Soldat willig den schweren Erdarbeiten in dem gefrorenen Boden.

Es wurde ein Laufgraben von der Münde gegen die Nordfronte der Festung ausgehoben. Der Angreifer gelangte am 22. November mit der Approche bis an die Sortie vor dem Mündener Thore und logirte sich in dem dortigen Glacis. Zugleich wurde der Bertheidiger genöthigt, die Lauenburger Vorstadt aufzugeben und eine Batterie bei dem Georgen-Kirchhofe erbaut. Das Festungsgeschütz brachte diese Batterie zum Schweigen, dagegen gewann der Angriff auf die Nordfronte Terrain. Die Sappenarbeit durchbrach das Glacis und man kam sich so nahe, daß man sich mit Handgranaten bewarf.

Am 8. Dezember erbauten die Russen gegen diese Fronte eine Breschbatterie, welche mit Geschützen des schwersten Kalibers bewaffnet wurde. Die Beschießung, nachdem sie zeitwillig durch einen schweren Schneefall unterbrochen worden, wurde mit stets vermehrtem Nachdrucke wieder aufgenommen.

Inzwischen war eine außerordentliche Kälte eingetreten und hatte die Festungsgräben mit einer Eisdecke belegt. Das Aufeisen auf der bedrohten Fronte mußte aufgegeben werden, als der Angreifer bis an die Kante des Glacis gelangt war. Heyde ließ die Brustwehren fleißig mit Wasser begießen und richtete sich auf alle Art ein, den zu erwartenden Sturm in angemessener Weise zu empfangen; allein, wie entschlossen auch der Kommandant der von außen näher rückenden Gefahr in das Auge blickte, er war machtlos gegen den im Innern seiner Festung auftretenden Feind — den Hunger, und vermuthlich war es die Rechnung auf die Wirkung dieses Verbündeten, welche die Russen abhielt, zu dem gewaltsamen Angriffe zu schreiten.

Bei dem Abmarsche des Deckungskorps enthielten die Kolberger Magazine für die vier Bataillone der Garnison und die von jenem Korps in den Lazarethen zurückgelassenen zahlreichen Kranken die Subsistenzmittel auf vier Wochen. Die Vorräthe waren jetzt auf der Reize und auch diejenigen der Bürgererschaft fast erschöpft. — Es erwies sich als ein großes Unglück, daß die Festung sich durch den Verlust der Münde von dem Meere abgeschnitten befand. Die mehrfachen Anstrengungen, welche von dem Prinzen von Würtemberg gemacht worden waren, den Platz über See zu verproviantiren,

heit der Unterhandlungen wegen der Uebergabe sendete Romanzoff unter Anderen dem Obersten Heyde Apfelsinen und Pomeranzen. Der alte Held erwiderte die friedliche Gabe eben so prompt als jede Kanonenlage. Er verehrte Romanzoff einige Flaschen Rheinwein.

gelangten jetzt zu Folgen, aber nur, um dem Feinde zu Gute zu kommen.

Schon am 18. November waren zwei für Kolberg bestimmte Schiffe auf der Rhebe eingetroffen; sie entdeckten jedoch noch zur rechten Zeit, daß die Münde sich in den Händen der Russen befand. Die folgenden Fahrzeuge waren nicht so glücklich; sie gingen in gutem Glauben in den Hafen, wo sie von den Russen, welche jetzt ihren wahren Karakter vor den Schiffen besser verborgen hatten, mit offenen Armen empfangen wurden. Es geriethen auf diese Weise allmählich zwölf mit Proviant beladene Schiffe in die Hände des Belagerers, während die Kolberger Garnison halbe Ration erhielt und die Bürger zuletzt Sammlungen veranstalten mußten, um von den eigenen geringen Vorräthen an Brod den Soldaten abzugeben.

Am 8. Dezember vernahm man in Kolberg die Kanonade des Gefechtes bei Treptow und am 11. und 12. diejenige an dem Kreppeh-Bach und bei Spie.

Die Beschießung der Festung wurde von den Russen an diesen beiden Tagen mit vermehrter Heftigkeit fortgesetzt; allein Soldat und Bürger hatten kein Gehör für den Donner der feindlichen Batterien, sondern nur für den sich nähernden Schall der hülfverkündenden preussischen Kanonen. Aber dieser Schall ging am 12. des Abends rückwärts und nahm die in den klopfenden Herzen erweckten Hoffnungen mit sich. — Ein von dem Herzoge von Würtemberg entsandeter Bote gelangte bei nächtlicher Weile in die Stadt und benachrichtigte den Kommandanten von dem fehlgeschlagenen Versuche, der Festung Proviant und Munition zuzuführen und daß dieselbe fortan es aufgeben müsse, auf Hülfe zu rechnen.

Die Möglichkeit einer längeren Ausdauer war zu Ende. Heyde beantwortete gleichwohl das Feuer der russischen Batterien bis zu dem letzten Augenblicke mit so viel Kraft, als der Rest seiner Munition es gestattete. Er verrieth keine Schwäche, um möglichst gute Bedingungen für die unvermeidlich gewordene Kapitulation zu erlangen. Noch am 14. Dezember sprengte die Festungsartillerie das Pulvermagazin der russischen Breschbatterie in die Luft, aber an dem folgenden Tage gab das Wallgeschütz die letzte Lage. Auch das letzte Stück Brod war ausgegeben. — Die angebotene Kapitulation mußte angenommen werden.

Am 16. Dezember übergab der Oberst Heyde dem Feinde das ihm von seinem Könige anvertraute und bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit treu bewahrte Kleinod, die Festung Kolberg, unbeflegt von den Waffen.

Die Garnison, 1800 Mann unter dem Gewehr, wurde kriegsgefangen. Mit den Kranken fielen gegen 3000 Mann in die Hände der Russen. Der Kommandant und seine Soldaten wurden in der Kapitulation auf eine so ehrenvolle Weise behandelt, wie es von Seiten

eines Gegners, wie Romanzoff, zu erwarten stand. Die Garnison erhielt die Begünstigung nicht nach Rußland abgeführt zu werden, sondern in Ostpreußen zu bleiben, die Offiziere daselbst auf ihr Ehrenwort frei zu sein. Den patriotischen Bürgern von Kolberg sicherte Heyde durch die Kapitulationsbedingungen vollständigen Schutz zu, und Romanzoff erwies sich gegen die Stadt als ein eben so milder Sieger wie er ein starker Feind gewesen war.

Der Brigabier Verbel wurde zum Kommandanten und der Oberst Kenekampf zum Unterkommandanten der eroberten Festung ernannt.

Nachdem der Prinz von Württemberg noch am 13. Dezember von Treptow aus die schmerzliche Pflicht erfüllt hatte, dem Könige, welcher übrigens auf den üblen Ausgang der Kolberger Angelegenheit vorbereitet war, Meldung zu erstatten, daß der Versuch, Kolberg Proviand zuzuführen, gescheitert und der Platz seinem jetzt unvermeidlichen Schicksale überlassen sei, blieb nur übrig, zunächst sich aus der gefährdeten Lage zu ziehen, in welcher das geschwächte Korps sich dadurch befand, daß dem Feinde über Greiffenberg der Weg auf seine Verbindungen offen lag, — und dann die verschiedenen Truppenkörper, aus denen es zusammengesetzt worden, wieder auseinander und zu den Bestimmungen abgehen zu lassen, welche ihnen der König für den jetzt eingetretenen Fall angewiesen hatte. — Vor dem Abmarsche von Treptow sollte jedoch eine widrige Scene spielen, welche aber zeigt, in welchem Maaße die Bande der Zucht unter den Truppen nunmehr gelöst worden waren.

Der nach Stettin zurückfahrende Proviandtransport hatte vermuthlich die zahlreichen Kranken mitaufladen müssen, so daß ein Theil der Vorräthe, besonders Branntwein und Tabak, in Treptow liegen blieb. Das Kriegskommissariat bot dieselben den Truppen zum Verkauf an, machte indessen so hohe Preise, daß der Soldat sie nicht bezahlen konnte. Es fanden sich Spekulanten, welche die Vorräthe erstehen wollten in der bekannt gewordenen Absicht, sie an die Russen zu verkaufen, und das Kommissariat ging auf den Handel ein.

Es kann sein, daß die Rechnungsbeamten, als solche, ihre Schuldigkeit thaten, den fiskalischen Vortheil im Auge zu behalten; für den Soldaten ist etwas Empörendes in der Idee. Die Truppen mochten Aehnliches gefühlt haben; sie verschafften sich ihr — man ist geneigt zu sagen natürliches — Recht, indem Soldaten und Trainknechte an dem Morgen des Abmarschtages über die Vorräthe herfielen und sie plünderten.

Vor dem Standpunkte der Disciplin muß ein solcher grober Exceß als höchst strafbar erscheinen; davon aber abgesehen möchte man sich herzlich freuen, daß der arme, vom Frost durchschüttelte, allen Entbehrungen preisgegebene Soldat der Erquickungen theilhaftig wurde,

welche für ihn und nicht für den Feind bestimmt waren, und an welche er ein Anrecht erworben durch das Blut, das er um dieser Gegenstände willen reichlich vergossen hatte.

Am 15. Dezember wurde der Marsch von Treptow nach Stargard angetreten und zwar über Schwirsen und Gülzow, da inzwischen Greiffenberg von dem Russen besetzt worden war. Der General Thadden machte mit 6 Grenadierbataillonen, den Dragonern von Plettenberg und den Husaren von Werner nebst der Reitenden Artillerie, den in der besseren Verfassung befindlichen Truppen, die Arrieregarde, welche mit dem von Greiffenberg zur Verfolgung vorgehenden General Berg einige Rückzugsgefechte zu bestehen hatte. Am 17. traf das Korps in Stargard ein.

Nachdem sich bereits in Massow der General Schenkendorf von demselben abgetrennt und über Stettin den Marsch zu der Armee des Prinzen Heinrich nach Sachsen angetreten hatte, schied nach dem Eintreffen in Stargard auch der General Platen, um über Berlin eben dahin zu gehen. — Der Major Anhalt war bereits in das königliche Hauptquartier nach Schlesien abgereist, zur persönlichen Berichterstattung über die Vorgänge in Pinterpommern.

Die Bestimmung des Prinzen von Würtemberg war, mit den Truppen seines ursprünglichen Korps in die Winterquartiere nach Mecklenburg zu gehen. Er glaubte indessen, bevor er das Land rechts der Oder dem Feinde vollständig überließ, noch bei Stargard stehen bleiben zu müssen. Dieser Aufenthalt gab die Veranlassung zu einem, man kann sagen nachträglichen, Gefechte.

Vorpostengefecht bei Stargard.

(20. Dezember.)

Die Truppen des Korps lagen in Stargard und in den nächsten Ortschaften auf der linken Seite der Ihna. Rechts des Flusses und vor der Stadt befand sich die von dem General Platen im November auf dem Windmühlenberge aufgeworfene Schanze mit einem Bataillone und einigen Kanonen besetzt. Der Posten deckte Stargard; er diente zugleich als Repli für die Vorposten, welche der Oberst Massow eine Stunde vorwärts der Stadt auf der Straße nach Massow mit den Bataillonen Wunsch und Kalkstein, und den Regimentern Plettenberg und Werner ausstellte. — Die beiden Bataillone zählten zusammen 500 Gewehre, die fünf Schwadronen des Dragonerregimentes, das zwei Tage zuvor gegen 200 Mann Ersatz und Reconvalszenten eingestellt, waren über 500, die zehn Schwadronen Husaren 600 Pferde stark.

Eine kleine Viertelmeile vor dem Dorfe Klempin, Front nach Norden, zieht sich ein langgestreckter Höhenzug von der Ihna bis zu dem Uebergange der Stargard-Freienwalder Straße über den

Krampfel-Bach bei Pegelow. Auf diesem Höhenzuge waren die Kavalierebetten, an dem Abhange die Feldwachen aufgestellt. Das Gros des Vorpostendetafchements, dabei die ganze Infanterie, stand, vermuthlich um bei der außerordentlichen Kälte möglichst Unterkommen zu finden, in und bei dem auf dem äußersten linken Flügel an der Ihna gelegenen Klempin. Pegelow, auf dem rechten Flügel, war nicht besetzt und überhaupt die Sicherung der hier einfallenden Freienwalder Straße, auf welcher der Feind anscheinend nicht zu erwarten war, auf die gewöhnliche Postenkette beschränkt geblieben.

Diese, freilich von der Terrainbildung vorgeschriebene, Vorpostenstellung hatte zwar eine Anlehnung an die Ihna aber zugleich den großen Nachtheil, daß Waldungen (damals) die Aussicht auf 6 bis 800 Schritte beschränkten und daß es an Stützpunkten fehlte. Klempin lag dazu äußerst ungünstig, war auch überall zugänglich und wenig haltbar; rückwärts aber bis zu dem Nepli des Windmühlenberges befand sich ganz offenes Terrain, welches dem Rückzuge der Infanterie nirgend einen Ruhepunkt oder eine Aufnahme gewährte. Die Stellung war also wenig zum Sehen und eben so wenig zum Feststehen geeignet, im Falle sie mit einiger Ueberlegenheit angegriffen wurde.

Berg war dem preussischen Rückzuge am 17. bis Massow gefolgt und hatte seine Avantgarde von dort weiter gegen Stargard vorgeschoben. Ein anderes russisches Detaschement traf in Freienwalde ein und besetzte den von den Preußen vernachlässigten Uebergang bei Pegelow.

Die Russen bereiteten sich, die gegen Kolberg verwendet gewesen Truppen in Hinterpommern überwintern zu lassen. Die Ruhe der Quartiere und die Ausbreitung derselben bis an die Oder verlangten das vollständige Zurückweisen des Feindes über den Strom und Komanzoff, ohne Zweifel unbekannt mit dem bevorstehenden freiwilligen Abmarsche des Prinzen von Würtemberg, befahl Berg, denselben bei Stargard anzugreifen. Berg besaß wenig Infanterie und erwartete zum 21. Dezember den General Fürsten Gallizin, welcher ihm eine angemessene Verstärkung an dieser Waffe zuführte; er ließ aber am Tage zuvor durch seine Avantgarde eine Rekognoszirung der preussischen Stellung bei Stargard vornehmen.

Mit Tagesanbruch kamen starke Kosakentrupps aus der Waldung vor den Klempiner Höhen zum Vorschein, warfen die preussischen Posten von denselben herunter und trieben sie samt den Wachen in die Ebene. Sie gingen, nachdem sie sich von den Höhen Ueberblick verschafft, wieder in den Wald zurück, als der Oberst Massow von Klempin mit der Kavalerie herbei eilte. — Von einigen bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen brachte man in Erfahrung, daß Berg in Massow und ein Angriff auf Stargard im Werke sei.

Das Vorpostendetafchement befand sich in einer ausgefetzten

Lage. Der Wald dicht vor der Fronte stand voll Kosaken, so daß keine Patrouille hindurch und erfahren konnte, was sich jenseits desselben etwa vorbereitete. Wenn der Feind mit Uebermacht und überraschend aus dem Walde vorrückte und, ohne sich mit dem Angriffe auf Klempin aufzuhalten, seine zahlreiche Kavalerie geradeswegs gegen Stargard vordringen ließ, so hatten die in Klempin stehenden Bataillone die Aussicht, auf dem eine halbe Meile betragenden Rückzugswege nach dem Windmühlenberge abgeschnitten zu werden.

Der Vorpostenkommandant schickte dem Kommandirenden General die Nachrichten über den zu erwartenden Angriff mit den Gefangenen im Original zu und bat um Verhaltungsbefehle. — Es hätte sich empfohlen, die Infanterie von Klempin nach dem Windmühlenberge zurückzunehmen und den Vorpostendienst lediglich der Kavalerie zu überlassen, wie es auch dem Terrain ganz angemessen war. Massow erhielt jedoch die Antwort, die Stellung bei Klempin sei zu halten so lange der Feind nicht Ueberlegenheit zeige, wenn aber Letzteres der Fall, der Rückzug anzutreten.

Wenn Berg die Verstärkung an Infanterie nicht abwartete, vielmehr noch an demselben Tage, 20. Dezember, die preussische Vorpostenstellung angriff, so darf man schließen, es sei in der Absicht gewesen, die vermittelst der Rekognoszirung am Morgen erkannte Schwäche dieser Stellung auf frischer That zu benutzen.

Um 1 Uhr Mittags brachen abermals starke Haufen Kosaken aus dem Klempiner Walde hervor und warfen die preussischen Posten und Wachen zurück. Hinter ihren aufgelösten Schwärmen trabten gegen 20 Schwadronen Dragoner und Husaren mit zahlreichem Geschütz heran. Einige Bataillone Infanterie folgten. — Die Artillerie beschoß Klempin; die Kavalerie rückte in die Ebene vor.

Es war ein ernstlicher Angriff und der Feind entschieden überlegen. Massow zog seine bereit gehaltenen Truppen aus dem Dorfe, formirte sich hinter demselben und trat unverweilt den Rückzug auf den Windmühlenberg an.

Als Berg sich überzeuete, daß seine Infanterie nicht zeitig genug herankommen konnte, um den abziehenden Feind zu erreichen, ließ er denselben durch die Dragoner angreifen und ihn aufhalten. Mit der leichten Kavalerie manövrirte er in der rechten Flanke des Gegners und in der Absicht, ihm den Rückzug zu verlegen.

Sobald Massow dieses Vorhaben erkannte, eilte er, sich demselben mit der Kavalerie zu widersetzen. Bei der Infanterie blieb der Major Eberstein mit einer Schwadron von Plettenberg zurück.

Massow und der Major Dostien, Kommandeur der Husaren, thaten das Aeußerste, der Infanterie den Rückzugsweg frei zu halten. Es kam in der Ebene zwischen den Klempiner Höhen und Stargard zu einem heftigen und verwickelten Reitergefechte, in welchem die beiden preussischen Regimenter, der Unterstützung durch die mit

dem General Platen abmarschirten Reitenden Geschütze beraubt, den überlegenen und mit Artillerie versehenen Feind zwar abhielten aber auch einen harten Stand und die entsprechenden Verluste hatten. Die Dragoner zählten viele Neulinge in ihren Reihen; ganz besondere Schwierigkeiten aber verursachten die zahlreichen Kosaken, welche die preußische Kavalerie auf allen Seiten umschwärmten und das Rückzihen nach den Attacken erschwerten.

Die Infanterie setzte inzwischen den Rückzug fort, verfolgt von den russischen Dragonern und beschossen von deren Artillerie. Der Major Kalkstein hatte die beiden schwachen Bataillone in ein Quaree zusammengestellt und empfing die Angriffe des Feindes, je nach den Umständen, mit den Kartätschen der Bataillonsstücke und dem mit Ruhe abgegebenen Gewehrfeuer. Sobald die russische Kavalerie nach erhaltener Salve kehrt machte, brach der Major Eberstein mit der Dragonerschwadron vor, verfolgte den Feind und hieb, ohne sich auf Gefangene einzulassen, Alles nieder, was die Pferde verloren oder deren zu schlechte hatte, um den Verfolgern zu entkommen. So wie andere feindliche Schwadronen zur Attacke anritten, zog er sich hinter den Schutz des Quarees zurück, um den Ausfall auf den abermals abgeschlagenen Feind zu wiederholen. — Also einander beistehend führten beide Waffen den Rückzug siegreich durch.

Die preußische Kavalerie ging in gleicher Höhe mit der Infanterie zurück, allein die Russen hatten sich dermaßen auf ihren Feind verbißen, daß sie erst von demselben abließen, als sie in den Bereich der Artillerie des Windmühlenberges gelangt waren. — Berg zog sich nach Buchholz, jenseits der Klempiner Waldung, zurück. Seine Vorposten nahmen die Höhen ein, auf welchen diejenigen der Preußen gestanden hatten.

Nach preußischen Angaben sollen die Russen in dem Gefechte 300 Mann verloren haben. Der eingestandene eigene Verlust war eben so bedeutend. Das Regiment Werner hatte an Todten, Verwundeten und Gefangenen 3 Offiziere und 150 Husaren, Plettenberg 1 Offizier und 130 Dragoner eingebüßt. Die Infanterie kam mit einem geringen, durch Artilleriefeuer verursachten, Verluste davon. — Das preußische Vorposten-Detachement scheint nach dem Rückzuge vollständig nach Stargard zurückgenommen worden und von Belling-Husaren abgelöst worden zu sein, da dieselben die Position auf dem Windmühlenberge mit Posten umstellten.

Das in dem Hauptquartiere des Prinzen von Würtemberg geführte Tagebuch und besonders dasjenige des General Thadden behandeln den ganzen Vorfall, bei welchem die gute Haltung der Truppen die schlimme Lage, in welche sie gerathen, glücklich überwand, als unbedeutend und finden ihn mit wenigen Worten ab, welche sagen, daß der Feind Klempin mit einigen Tausend Pferden angegriffen und die preußische Kavalerie durch ihre Schuld zwei Offiziere und

einige Husaren und Dragoner verloren habe. Auf die Natur dieser Schuld wird nicht weiter eingegangen, wohl aber angedeutet, daß die Stellung bei Klempin mehr freiwillig als gezwungen aufgegeben wurde*).

Durch die in dem Gefechte gemachten Gefangenen erhielt der Prinz von Württemberg Nachricht von der nahe bevorstehenden Verstärkung des Feindes durch Infanterie. Der Angriff auf Stargard war vorauszusehen.

Der Bestand des preussischen Korps war nach dem Abmarsche der Generale Platen und Schenkendorf auf 5000 Mann herab gesunken. Die Truppen befanden sich in der genugsam bekannten Verfassung und ihre Kantonnements, denen die zugefrorene Ihna keinen Schutz gewährte, waren der Beunruhigung durch die, dazu stets aufgelegte und bis in das Angesicht von Stargard vorgebrungene, russische Kavalerie ausgesetzt. Diese Umstände und die Rücksicht auf die Verschonung der Stadt mit den Leiden ihrer Verteidigung ließen den Prinzen das Aufgeben seiner Stellung und den Abmarsch zu seiner Bestimmung beschließen. — Vorher wurde das Freiwilligenbataillon, das vortreffliche Dienste geleistet, aufgelöst und die Mannschaft den Regimentern zurückgegeben.

Am späten Nachmittage des 22. Dezember rückte Berg, dessen Verstärkung eingetroffen war, vor Stargard und seine Einhörner bewarfen die Stadt mit Granaten. In Folge davon trat das preussische Korps noch am Abende desselben Tages den Marsch über Kuhblank nach Stettin an. Der Posten auf dem Windmühlenberge und ein Bataillon in der Stadt blieben einstweilen und mit der Anweisung stehen, samt den Kavaleriefeldwachen in angemessener Zeit dem Rückzuge als Arrieregarde zu folgen.

Das nächtliche Abziehen aus Stargard in der Dunkelheit hatte große Unordnungen zur Folge. Man versäumte, sich für den Nachtmarsch mit Wegweisern zu versehen, und so passirte es daß man sich auf der großen Stettin-Stargarder Landstraße verirrt. Die Kolonne gerieth auf schlechte Wege und schwierige Defileen; Artillerie und Bagage blieben stecken und der Marsch kam nicht vorwärts. Am folgenden Morgen 2 Uhr, also etwa nach 8 Stunden befand sich die Arrieregarde noch eine Viertelmeile an Stargard. Man sah mit Besorgniß dem Anbruche des Tages entgegen. Vermuthlich verhin-

*) Wahrscheinlich in Folge dieser summarischen Behandlung des Vorpostengefechtes am 20. Dezember thun die Geschichtsbücher seiner kaum Erwähnung. Der Beschreibung desselben wurden zwei übereinstimmende Berichte in den „Ungebrachten Nachrichten u. s. w.“ zum Grunde gelegt. — Die waffenbrüderliche, gegenseitige Unterstützung der preussischen Infanterie und der Plettenbergischen Schwadron erinnert lebhaft an das ganz ähnliche Verhalten des Leibfüllierbataillons und der Brandenburgischen Husaren im Februar 1814 bei Chateau-Thierry.

berte das nächtliche Dunkel den inzwischen in Stargard eingerückten Berg die üble Lage seines Gegners rechtzeitig zu erkennen und dieselbe zu einem großen Vortheile zu benutzen. Das preussische Corps gelangte mit dem verhältnißmäßig geringen Verluste von einigen Hundert Gefangenen und Verlaufenen, welche den am Tage verfolgten Kosaken in die Hände fielen, aus der Gefahr und nach Stettin.

Dieselbst trennte sich am 25. Dezember der letzte Gefährte in dem unglücklichen Kolberger Feldzuge, der General Thadden, von dem Prinzen von Württemberg, um mit den Ueberbleibseln seiner vier Bataillone nach der Kauffitz zu marschiren. — Der Prinz setzte an dem folgenden Tage den Marsch nach Mecklenburg in die Winterquartiere fort, um die er sich indessen noch mit den Schweden schlagen sollte und bei welchem Geschäfte die Erzählung ihn später wiederfinden wird.

Mit dem Rückzuge des Prinzen von Württemberg über die Ober war der diesjährige Feldzug in Hinterpommern geschlossen. Er hatte preussischerseits den Preis nicht erringen können, um den er mit Aufbietung aller Kräfte geführt worden. Kolberg war gefallen und das Land bis zu der Ober in den Händen der Russen.

Der König Friedrich hatte in dem Kriegsjahre 1761 keine Schlacht verloren, aber zwei Festungen, Kolberg und Schweidnitz. In Anbetracht der Bedeutung, welche die festen Plätze in dem ganzen Vertheidigungssysteme des Königes einnahmen, war der Verlust der beiden Festungen dem Verluste einer Schlacht gleich zu achten.

Schweidnitz wieder zu erobern waren Aussichten, weil dieser Platz in dem Operationsrahon der königlichen Armee lag, unter deren Schutze der Angriff auf denselben in dem nächsten Frühjahre unternommen werden konnte. Aber nach Hinterpommern die hinlänglichen Truppen zu entsenden, um Kolberg zu belagern und zugleich die Belagerung zu decken, reichten voraussichtlich die Kräfte des Königes nicht aus. Das verlorene Kolberg war es für den ganzen Krieg.

Darum hatte Friedrich, um sich die Festung zu erhalten, gethan, was in seiner Macht stand, ja mehr als das, wie das unausgesegte und bringende Verlangen der Rückkehr Platens zu seiner Armee zur Genüge darthut. Die Truppensendungen nach Hinterpommern lähmten des Königes Unternehmungen in Schlesien.

Während in den letzten Monaten des Jahres die Waffen in Schlesien und in Sachsen ziemlich ruhten und die großen Armeen den Krieg damit fortführten, daß sie einander in Stellungen ansahen und sich gegenseitig im Schach hielten, war er in Hinterpommern in lebhaftem Gange geblieben. Diese, in der letzten Ecke des Kriegsschauplatzes befindliche, Parthie des Krieges, war, was das Interesse

betrifft, vollständig in den Vordergrund getreten. Alle Blicke, des Freundes wie des Feindes, waren nach der entlegenen Küste der Ostsee gerichtet; sie erwarteten mit Spannung die Entscheidung über das Schicksal von Kolberg.

Wenn auch der König Friedrich eine ostensibele Zuversicht in die Erhaltung des Platzes an den Tag legte, so lassen grade deren wiederholte Kundgebungen die innere Sorge deutlich durchschimmern, und als jetzt die Festung verloren war, machte der Monarch gegen den Prinzen, seinen Bruder, die wiederholte Aeußerung: Wenn nicht andere Umstände die Folgen dieses Unglücks beseitigten, so würde der Verlust von Kolberg ihm das Messer an die Kehle setzen.

Diese große, der Festung beigemessene, Wichtigkeit fordert auf, zu untersuchen und sich klar zu machen, wodurch den Russen i. J. 1761 die Eroberung von Kolberg gelang, und ob und wie der Platz dem Könige von Preußen erhalten werden konnte.

Die Frage ließe sich summarisch damit beantworten, daß die Russen Kolberg eroberten, weil sie Kolberg erobern in diesem Jahre unerschütterlich wollten. Die sekundäre Ursache sind die preussischerseits begangenen Mißgriffe.

Ein mehr eingehender, kurzer Rückblick auf den Verlauf des sechsmonatlichen Kampfes um die Festung führt zu dem folgenden Ergebniß.

Das von dem Könige Friedrich angeordnete Retranchement, gewiß ein vortreffliches Werkzeug für die Vertheidigung des Platzes, wurde dessen Verderben, als der General Thadden es durchsetzte, daß man unter allen und auch gänzlich veränderten Umständen an der Behauptung dieser Verschanzung, festhielt und damit eine neue Auflage zu der alten Erfahrung lieferte, daß an sich richtige Grundsätze bei einer abstrakten Durchführung häufig zu Fehlgriffen verleiten.

Der Ende September auf den Kampfplatz getretene General Platen würde das Mißverhältniß, in welches bereits das Deckungskorps durch die Leiden des Lagerlebens getreten war, ausgeglichen haben, wenn nicht, wie bekannt, ihm zwei russische Korps nachgeschendet wurden. Die beliebte, gegen die Russen förmlich en vogue gekommene, Praxis der Diversionen in den Rücken konnte keinen Erfolg bringen, so lange man preussischerseits sich nicht entschloß, das Retranchement aufzugeben, sich auf die Behauptung der Verschanzungen auf der linken Flankenseite zu beschränken und dieselben als ein Ausfallsthor zu benutzen, mit anderen Worten, Kolberg nicht unmittelbar, vielmehr durch die Aktion mit gesammter Macht im freien Felde mittelbar zu vertheidigen.

Diese Maasregel, an die Stelle ungenügender Anstalten getreten, würde zugleich die zu einer Lebensfrage gewordene Verbindung mit Stettin unterhalten haben. Jedensfalls entzog das Ausrücken aus den Linien der näher tretenden Gefahr, in denselben eingeschlossen

zu werden. Der Schwerpunkt der Vertheidigung von Kolberg lag zuletzt nicht mehr in dem Retranchement; er ging allmählich in das Terrain zwischen der Ihna und der Rega hinüber. — Der General Romanzoff erkannte zeitig diese Wahrheit; er zog einen großen und schließlich den größten Theil seiner Truppenkräfte auf die linke Seite der Persante; der preussische Obergeneral ließ die seinigen überwiegend auf der rechten.

Mit dem Vorrücken der russischen Armee nach Dramburg trat der um Kolberg geführte Krieg in einen neuen Abschnitt. Dem Angriffskorps wurde eine große Reserve zugeführt und die Herstellung der bereits unterbrochenen Gemeinschaft mit Stettin sehr bald zu einer Unmöglichkeit. Aber nicht mehr bloß die Erhaltung von Kolberg, diejenige des Deckungskorps selbst war fortan in Frage gestellt.

In der Mitte October stand es dem Prinzen von Württemberg noch frei, mit seiner gesamten Truppenmacht auszurücken und sich Bahn über die Rega zu brechen, allein, schwankend zwischen Zweifeln und Hoffen, blieb er und schickte bloß den General Platen mit einem Theile der Truppen aus, den Weg nach Stettin frei zu machen.

Der Erfolg ist bekannt. Platen wurde abgetrennt und der Prinz von dem verstärkten Feinde in seinen Linien vollständig eingeschlossen.

Es ist hierbei nicht zu übersehen, daß, wenn das Deckungskorps in jenem Zeitpunkte ausrückte, der ganze, zu einem Hauptobject gewordene, Provianttransport mit allen um ihn gelieferten Gefechten und durch ihn getäuschten Erwartungen überflüssig wurde. Für die bloße Garnison von Kolberg würden — damals — noch die ausreichenden Magazinvorräthe zurück geblieben sein. Jener vielgenannte Transport war für die Truppen des Lagers nothwendig; mit ihnen verschwand seine Nothwendigkeit.

Der um Kolberg und nunmehr auch um die Sicherheit des Deckungskorps auf das Aeußerste in Sorge gesetzte König, sendete zu ihrer Befreiung den General Schenkendorf mit einer abermaligen Verstärkung von 4000 Mann nach Hinterpommern; aber gleichzeitig ließ seinerseits der Feldmarschall Butturlin, als er die Armee an die Weichsel zurück zu führen genöthigt war, Romanzoff 8000 Mann zurück.

So wuchs die russische, zu dem Angriffe auf Kolberg bestimmte Truppenmacht stets in dem doppelten Verhältnisse des Zuwachses, welchen das, den Platz deckende, Korps allmählich erhielt, und als nun jene Macht in derselben Zeit, in welcher die preussischen Truppen unter den Beschwerden des Lagerlebens zusammengeschmolzen, eine Stärke von 35,000 Mann erreicht hatte, war das Mißverhältniß der Kräfte entscheidend und die Befreiung des Prinzen von Württemberg eine nahezu unmögliche geworden.